



Alttestamentliche Frauen im Stamm- baum Jesu

Frühschichten für Kinder und Jugendliche im Advent

Für die Frühschichten haben wir in diesem Jahr vier alttestamentliche Frauen ausgesucht, die alle im Stammbaum Jesu zu finden sind, wie er beim Evangelisten Matthäus im ersten Kapitel beschrieben ist. Gleichsam eingewoben in eine Geschichte von Männern, die Generation auf Generation folgen, lesen wir von vier ungewöhnlichen Frauen. Matthäus will deutlich machen, dass Gott auf krummen Wegen gerade auf uns zukommt, dass er sich nicht scheut, auch durch sehr menschliche – über viele Jahrhunderte wurde auch von sündiger Lebensgeschichte gesprochen – zu uns Menschen heruntersteigt.

Ein Gemälde von
Rembrandt aus
dem Jahr 1654, das
Bathscha zeigt.

Vorbemerkung

Die biblische Frauenforschung macht uns deutlich: bei Tamar, Rahab, Ruth und der Frau des Urija (Bathscha) handelt es sich um mutige und engagierte Frauen, die ihr Recht selber in die Hand nehmen, um Leben zu erhalten und Leben zu schenken. Es sind Geschichten, fast wie in „Tausend-und-einer-Nacht“ und

doch beschreiben sie reale Lebenssituationen, die wirklich nicht sein können. Die Geschichte Gottes mit uns Menschen ist eine Geschichte von Frauen und Männern, die Zeugnis gegeben haben für den Gott Jahwe, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und deshalb sind sie wichtige Wegbereiter und Wegbereiterinnen für das Kommen Jesu in unsere konkrete Welt. ■

1. Frühschicht: Tamar

Material und Vorbereitung

- Teelichter
- kleine Solidaritätszeichen aus dem Eine-Welt-Laden oder von den Hilfswerken

Eröffnung und Einführung

Die Geschichte steht im ersten Buch Mose (Genesis) zwischen den Geschichten des Stammvaters Jakob und seinem Sohn Josef, den seine Geschwister nach Ägypten verkauft haben und der dort als Statthalter des Pharaos am Ende Karriere macht. Der erste Sohn Jakobs ist Juda und die Tamargeschichte gehört zu seiner Familiengeschichte. Nach jüdischer Tradition muss der zweigeborene Sohn seinem Bruder einen Nachkommen verschaffen, wenn dieser kinderlos verstirbt. Das heißt, der Zweitgeborene – und in unserer Geschichte dann auch der Drittegeborene – sind verpflichtet, die Frau

Ablauf

1. Eröffnung und Einführung
2. Lied
3. Dialog Tamar/Juda
4. Lied
5. Schriftlesung
6. Lied
7. Fürbitten
8. Vaterunser
9. Sendung
10. Segen
11. Kanon

des verstorbenen Erstgeborenen zu heiraten und mit ihr ein Kind zu zeugen. Der erstgeborene Sohn Judas, Er wird mit Tamar verheiratet, der zweitgeborene Onan heiratet sie dann, stirbt auch ohne Nachkommen für sie. Juda verweigert ihr den dritgeborenen Schela. Als Witwer geht Juda zu einer angeblichen Hure und zeugt mit ihr Zwillinge. Er weiß nicht, dass die Frau seine Schwiegetochter ist. Am Ende wird Tamar Gerechtigkeit widerfahren. Juda kann sich nicht aus der Verantwortung stellen. Der älteste der Zwillinge Perez und Serach wird einer der Stammväter für Jesus.

Leiter:
Wir beginnen unseren Gottesdienst im Zeichen unseres Glaubens. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Alle:
Amen.

Leiter:
Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.
Alle:
Der Himmel und Erde geschaffen hat.

Leiter:
Vielleicht das ungewöhnlichste Evangelium, das wir kennen, ist das vom Vormittag des Heiligen Abend. Denn am Beginn des

ersten Kapitels des Matthäusevangeliums werden nur Namen genannt, angefangen von Abraham über den König David bis zu Jesus: Drei Mal vierzehn Generationen, also 42 Namen von Männern, die gleichsam Stammväter für Jesus sind. Was aber auffällig und nicht zufällig verzeichnet ist, sind die Namen von vier altestamentlichen Frauen und von Maria der Mutter Jesu. Den Geschichten der vier Frauen aus dem Alten Bund wollen wir in der heutigen und den kommenden Frühlingschichten nachgehen, denn diese Frauen zeichnen sich durch Mut, Selbstständigkeit und Kreativität aus. Sie behaupten sich in einer männlichen Umwelt und verschaffen dem Leben und zu seinem Recht. Dabei gehen sie manchmal ungewöhnliche Wege, die in der Vergangenheit oft auch als Sünde bezeichnet wurden. Aber durch ihr Vorgehen verhilft Gott zum Recht für Israel.

2. Lied

Den Weg wollen wir gehen
(T: H. J. Netz/M: O. G. Blatt)

3. Dialog Tamar/Juda

Kind A (Tamar):
Mein Leben war nicht leicht. Alles begann dabei so freundlich und hoffnungsvoll. Als ich meinen

Mann Er zum ersten Mal sah, war ich hingerissen, ein stattlicher Mann, Sohn des Juda, Enkel des Patriarchen Jakob. Aber schon kurz nach unserer Hochzeit verstarb er am Fieber und ich war Witwe und alleine.

Kind B (Juda):
Ich hatte kein Glück mit meiner Schwiegetochter Tamar und Gott hat diese Ehe nicht gesegnet. Schon kurze Zeit nach der Hochzeit ist Er am Fieber gestorben – kein gutes Zeichen des Himmels und ich war nach dem Gesetz verpflichtet sie mit meinem Zweitgeborenen, Onan, zu vermählen.

Kind A (Tamar):
Onan war hinterhältig und böse. Er wollte mir nicht zu meinem Recht verhelfen und mit mir für seinen Bruder Er keine Nachkommen zu zeugen. Deshalb ließ der Herr auch ihn sterben.

Kind B (Juda):

Auch die zweite Ehe brachte nicht den erhofften Stammhalter – auch diese Ehe war von Gott nicht gesegnet. Auch mein Zweiter, Onan, starb nach kurzer Zeit. Irgendwie stand alles nicht unter einem guten Stern. So schickte ich Tamar zurück in ihr Elternhaus – ich konnte ihr doch nicht auch noch meinen dritten Sohn, Schela, zum Mann geben. Wo denkt die

hin? Soll auch das noch schief gehen? Überhaupt ist er auch noch viel zu jung für die Ehe. Soll sie nach Hause gehen, vielleicht wächst Gras über die Sachel!

Kind A (Tamar):
Zuhause bei meiner Familie wurde ich geschnitten und war nur geduldet. Was fängt man mit einer Witwe an, die noch jung ist, die aber nicht mehr verheiratet werden kann, weil ein junger Mann, Schela, eine Option auf sie hat. Ich taugte nur für Arbeit, bei geringem Auskommen und ohne Wertschätzung. Da hörte ich, dass meine Schwiegermutter gestorben war und dass Juda sich nach der Trauerzeit mit Frauen von der Straße einließ. War das meine Chance auf Leben und Zukunft?

Leiter:
Der Rest ist schnell erzählt: Tamar legt ihre Witwengewänder ab, macht sich schick, verschleiert sich und setzt sich ans Tor, wo die Prostituierten sich aufhalten. Und es kommt, wie es kommen muss. Sie begegnet Juda, der sie nicht erkennt und er schläft mit ihr. Sie fordert ein Böckchen als Preis. Da er nicht direkt bezahlen kann, erbittet sie seinen Strab und seinen Siegelring als Pfand. Als Juda die Pfänder einlösen will, ist sie nicht mehr zu finden.

4. Lied:

Liebe ist nicht nur ein Wort
(T: E. Bücken/M: G. Geerken)

5. Schriftlesung

Hören wir nun den Schluss der
Geschichte als Lesung direkt aus
dem Buch Genesis, dem
1. Buch Mose:

Nach etwa drei Monaten meldete
man Juda: Deine Schwiegertochter
Tamar hat Unzucht getrieben und
ist davon schwanger. Da sagte Juda:
Führt sie hinaus! Sie soll verbrannt
werden. Als man sie hinausführte,

schickte sie zu ihrem Schwiegervater
und ließ ihm sagen: Von dem
Mann, dem das gehört, bin ich
schwanger. Auch ließ sie sagen:
Sieh genau hin: Wem gehören der
Siegelring mit der Schnur und
dieser Stab? Juda schaute es sich
genau an und gab zu: Sie ist mir
gegenüber im Recht, weil ich sie
meinem Sohn Schela nicht zur
Frau gegeben habe. Später ver-

kehrte er mit ihr nicht mehr. Als
sie niederkam, waren Zwillinge in
ihrem Leib. (Gen 38, 24 - 27)

Leiter:

Eine solche Geschichte vermuten
wir gar nicht in der Bibel. Da ste-
hen doch sonst nur so fromme
Geschichten drin. Aber dieser
Bibelabschnitt ist so wenig fromm

und lieblich. Was wir heute gehört
haben, das ist durchgezogen vom
realen Leben – fast wie bei „Ver-
botener Liebe“ im Fernsehen.
Die Bibel hat ihr Ohr immer am
Geschehen der Zeit – und ihr
ist wenig an realen Geschichten
fremd. Eine Frau setzt sich durch
– am Ende kommt sie auf unge-
wöhnlichen Wegen zum Ziel –
ihre Hoffnungen werden erfüllt!
Und wo bleibt Gott in dieser
biblischen Geschichte? Ich denke,
er steckt mittendrin – und er seg-
net Tamar mit Zwillingen – zwei
Söhne werden ihr geschenkt.

6. Lied

Entdeck bei dir, entdeck bei mir
(T: F. K. Barth u. P. Horst/M: P. Jans-
sens)

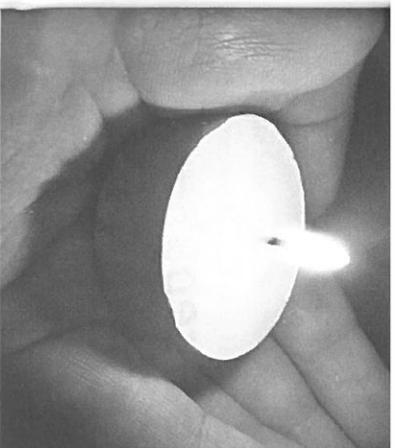
7. Fürbitten

Bei den Fürbitten kann jeweils ein
Teilicht vor ein Kreuz oder auf den
Altar gestellt werden.

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs,
unser guter Vater, wir bitten dich:

Als Antwort der Liedruf: Tragt in
die Welt nun ein Licht, 1. Strophe
(T/M: W. Longardt)

Schenke dem palästinensischen
Volk und dem Volk Israel Frieden
in Gerechtigkeit.



8. Vaterunser

9. Sendung

Wir konnten erleben in die-
sem Gottesdienst, dass die
Geschichten aus der Bibel nicht
alt und von vorgestern sind,
sondern immer wieder sehr aktu-
ell. Wir kennen Situationen in
unseren Familien und im Zusam-
menleben von Menschen und
Völkern, wo es wichtig ist, dass
Benachteiligten zu ihrem Recht
verholfen wird und dass Gott
selber auf der Seite dieser Men-
schen steht. Als kleines Zeichen,
dass uns an den heutigen Gottes-
dienst erinnert, verteilen wir jetzt
(Ringe, Drachen, o. ä.) aus der
Einen Welt. Wir selber können
Menschen zu ihrem Recht verhel-
fen, hier bei uns und weltweit!

Bei den Fürbitten
kann jeweils eine
Kerze vor ein Kreuz
oder auf den Altar
gestellt werden.

Sieb den Völkern Afrikas, Asi-
ens und Lateinamerikas stabile
demokratische Regierungen,
einen Zugang zu den wichtigsten
Ressourcen in der Welt und
genug Nahrung und gesundes
Wasser.

Lass die Kinder und jungen Men-
schen überall in der Welt Anteil
haben an Bildung und einer guten
beruflichen Ausbildung.

Stärke die Familien überall auf der
Welt und lass sie wieder zu Heim-
stätten werden für ein gesundes
Aufwachsen von Kindern und eine
Gemeinschaft von Jungen und
Alten.

Lege uns die Einsicht ins Herz,
dass wir selber wichtig sind an
unserem Platz, um Frieden und
Gerechtigkeit zu schaffen und
den Benachteiligten zum Recht
zu verhelfen.

Darum bitten wir dich, durch
Christus, unseren Herrn.

10. Segen

Wir bitten dich Herr, du der unser
Leben kennst, segne uns, stärke
unsere Fähigkeiten und rechne
uns unsere Fehler nicht an, rufe
uns auf zu Gerechtigkeit und
Frieden und gibt uns die Liebe
ins Herz, die wir brauchen zum
Leben. Amen.

11. Kanon

Wir erwarten einen neuen Himmel
(T: Bibel/M: M. Cortlh) ■

► Peter Jansen,
Klinikapfarrer und
Dechant in Velbert
(Bistum Köln) und
Mitglied im Beirat
der miniBÖRSE.

2. Frühschicht: Frau des Uria (Batscha) – eine Frau setzt sich durch



David und Batscha
von Marc Chagall.

Das Bild kann als
Kunstkarte an die
Teilnehmer ausge-
teilt werden.

- Ablauf**
1. Eröffnung und Einführung
 2. Lied
 3. Erarbeitung
 4. Lied
 5. Schriftlesung
 6. Lied
 7. Fürbitten
 8. Vaterunser
 9. Sendung
 10. Segen
 11. Lied

1. Eröffnung und Einführung

Material und Vorbereitung
Für jeden Teilnehmer eine
Kunstkarte aus dem Kunstverlag
Maria Laach (ars-liturgica)
Bestell-Nr. 405361 – David und
Batscha von Marc Chagall,
oder ein Bild aus dem Internet
herunterladen
Plakat mit der Aufschrift:
„Liebe ist für mich, wenn ...“
Filzstifte
Zettel mit Stiften
CD-Player
CD mit Instrumentalmusik/
Meditationsmusik.

Im Matthäusevangelium im ersten
Kapitel ist als vierte Frau nur ange-
geben: die Frau des Uria. Es geht
um Batscha, eine Frau, in die sich
der König David verliebt hatte, als er
sie beim Baden von seinem Palast
aus gesehen hatte. David hatte viele
Frauen und mit ihnen viele Söhne
und Töchter, aber Batscha wollte
er auch zur Frau, sie aber war ver-
heiratet mit dem Feldherrn Uria.
David schickt ihn deshalb bei einem
Feldzug bewusst in den Tod, um
Batscha heiraten zu können. Das
erste Kind der beiden musste ster-
ben, so erzählt es die Bibel, als Stra-
fe wegen der Vergehen Davids. Der

zweite Sohn aber mit Batscha, es ist
Salomo, wird durch eine List seiner
Mutter und des Propheten Nathan,
Nachfolger Davids und der große
König über Israel. Obwohl die Ehe
auf Mord und Totschlag gegründet
ist, wird sie sehr glücklich – und
Gott vergibt dem David. So wird
Batscha zur Stammutter Jesu.
(2 Sam 11 f)

2. Lied

Gott, den wir suchen, du kennst
unsere Fragen
(M: aus Finnland/T: W. Offele)

3. Erarbeitung

Leiter:

Die Frau, um die es heute geht
heißt Batscha und ist die bedeu-
tendste Frau des Königs David und
die Mutter des Königs Salomon. Das
zweite Buch Samuel und das erste
Buch der Könige berichtet von ihr.
Mit großem Geschick und mit Hin-
sicht bringt sie ihren Sohn auf den
Thron und wird so zur Stammmut-
ter für Jesus.

Auf einem vorbereiteten Plakatkar-
ton werden die Teilnehmer eingela-
den, den Satz zu vollenden: „Liebe
ist für mich, wenn ...“. Während
etwa zehn Minuten haben die Teil-
nehmer Zeit, ihre Gedanken auf
das Plakat zu schreiben. Dazu kann
von einer CD Meditationsmusik

gespielt werden. Alternativ zu dem
Plakat können die Gedanken auch
auf vorbereitete Zettel geschrieben
werden, wenn ein Plakat nicht aus-
gelegt werden kann.

Leiter:

Was ist für uns wichtig, wenn wir
den Begriff Liebe hören? Welche
weiteren Worte verbinden wir
damit? Wann spreche ich von Liebe?

4. Lied

Die Liebe ist Licht/Komm lass dich
entdecken
(T: A. Maubach, K. Lichteheid, R.
Weber/M: H. M. Lonquich)

5. Schriftlesung

Einige Aussagen vom Plakat wer-
den vorgelesen und allen Teilneh-
mern zur Kenntnis gegeben.

Lektor:

Hören wir jetzt einen Ausschnitt
der Batscha-Geschichte:
Als David zur Abendzeit von seinem
Lager aufstand und auf dem Flach-
dach des Königspalastes hin- und
herging, sah er von dort aus eine
Frau, die badete. Die Frau war schön
anzusehen. David erkundigte sich
nach ihr: Das ist Batscha, die Toch-
ter Ammiëls, die Frau des Heiters
Uria. Darauf schickte David Boten
zu ihr und ließ sie holen: sie kam
zu ihm und er schlief mit ihr. Dann

kehrte sie in ihr Haus zurück. Die Frau war aber schwanger geworden und schickte deshalb zu David und ließ ihm mitteilen: Ich bin schwanger. (nach 2 Sam 11,1-5)

Leiter:

Liebe macht blind, sagt das Sprichwort – und David ist blind vor Liebe, als er Batscha beim Baden sah. Er vergaß das Recht, dem er verpflichtet war und sein Verhältnis zu Gott, aus dem er lebte. Er wollte sie mit aller Gewalt besitzen. Die Bibel berichtet von vielen Frauen, die der König David hatte, alleine acht nennt sie mit Namen, Mütter von mindestens 17 Söhnen. Und Batscha ist nur eine von ihnen. Aber es gelingt ihr, die Frau in seinem Leben zu sein – sich durchzusetzen gegen alle anderen.

Die Liebe Davids zu Batscha wird zum tragenden Fundament für die Nachfolge auf dem Thron – auch wenn Königin Batscha dafür List und Kreativität einsetzen muss. Sie wird zur Gestalt der Geschichte und zur Stammutter für weitere Generationen bis zu Jesus Christus. In der Batscha-Geschichte erleben wir, dass die Liebe eine Kraft ist, die Eifersucht, Neid und Tod hervorrufen kann, deren Früchte aber auch Vertrauen, Treue und Versöhnung sein können und die Zukunft eröffnen will. Am Ende geht es um uns und unsere Antwort auf die Anfragen Gottes und dann wird Königin Batscha für uns eine beispielhafte Frau, die ihre

Chancen auf Leben und Zukunft genutzt hat.

6. Lied

Ich möchte, dass einer mit mir geht
(T/M: H. Köbler)

7. Fürbitten

Siehe Fürbitten der 1. Frühschicht auf Seite 34.

8. Vater unser

9. Sendung

Batscha macht uns Mut. Als junge Menschen sind auch wir von Gott gefragt, unser Leben in seinen Dienst zu stellen. Wir können etwas bewegen in unserem Leben. Um an den heutigen Gottesdienst zu denken, gibt es für jeden Besucher eine ein Bild von David und Batscha.
3 Minuten Pause

10. Segen

Nun gehen wir in Frieden und bringen den Frieden zu vielen anderen Menschen. Gott mache uns zu Botinnen und Boten seiner Liebe, die er uns ins Herz gelegt hat. Amen.

11. Lied

Meine Zeit steht in deinen Händen
(T/M: P. Strauch) ■

► *Peter Jansen, Klinikpfarrer und Dechant in Velbert (Bistum Köln) und Mitglied im Beirat der miniBÖRSE.*

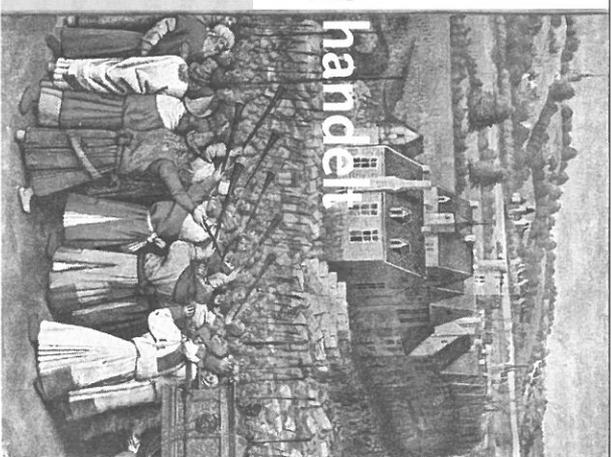
3. Frühschicht: Rahab – Eine Frau, die glaubt und mutig

Ablauf

1. Eröffnung
2. Lied
3. Wahrnehmung
4. Szene Rahab
5. Schriftlesung
6. Dialog mit Rahab
7. Lied
8. Bitten
9. Vaterunser
10. Segen
11. Lied

Material und Vorbereitung

Seil
(ca. 1 cm dick,
20 m lang)
Teelichter



hält das Seil in der Hand.

Gemälde
„Die Trompeten von
Jericho“ von
Jean Fouquet
(um 1452–1460)

Die nachfolgenden meditativen Gedanken langsam, mit Pausen, lesen.

zeigt eine Szene aus
der Schlacht um die
Stadt.

Nimm dir einen Moment Zeit, dieses Seil in deiner Hand zu spüren. Wie fühlt es sich an? ...

Mit wem verbindet es dich jetzt gerade rechts ... und links ... von dir? ...

Das Seil bringt uns miteinander in Verbindung.

Was verbindet uns hier miteinander? ... Wir sind da, in diesem Gottesdienst, am frühen Morgen, um Gott zu loben. Verbunden im Christ-Sein, verbunden in dem Wunsch, diesen Tag miteinander und mit Gott zu beginnen.

Wir sind verbunden miteinander ... im Glauben an Gott.

1. Eröffnung

2. Lied

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind
Mt 18,20/M: Lieder Mosaik vom
Präsenz-Verlag)

3. Wahrnehmung

Leiter:

Ich gebe meinem Nachbarn/
meiner Nachbarin den Anfang des Seiles in die Hand und bitte euch, dass ihr es so weiterreicht, dass am Ende alle über das Seil miteinander verbunden sind. Jede und jeder

Im Glauben verbunden. Lässt sich das spüren? ... Wo kann ich spüren, mit anderen im Glauben verbunden zu sein? ... In welchen Momenten in den vergangenen Tagen konnte ich etwas von dieser Verbundenheit mit anderen spüren?
Welche Menschen sind das in meinem Alltag, mit denen ich diese Verbundenheit teile? ...

Im Glauben verbunden. Das können Menschen sein, die ich gut kenne ... und der Glaube an Gott kann mich verbinden mit Menschen, die mir fremd sind. Das gemeinsame Loben von Gott kann mich mit Menschen zusammenführen, die ich bisher noch nicht kannte.

Spür das Seil in deiner Hand und das Verbunden-Sein hier in der Runde/in den Bänken.

Was uns hier zusammengeführt hat, das Verbindende zwischen uns hier, zwischen denen, die sich gut kennen und denen, die sich noch fremd sind, ist der Glaube an Gott.

4. Szene Rahab

Leiter (am Seil sitzend):

Ich bin Rahab. Es ist gut, dieses Seil in den Händen zu halten.

Wie damals. Da hatte ich auch ein Seil in den Händen und habe es am Fenster festgemacht. Es war der Morgen, nachdem die beiden Fremden in meiner Herberge übernachtet hatten. Ich kannte sie nicht persönlich. Aber ich wusste, dass sie zu dem Volk gehören, das wir fürchteten. Sie gehörten zu dem Volk, dem der Herr das Land verheißten hatte. Unsere Stadt war in Angst. Ganz Jericho hatte Angst, dass sie uns einnehmen und vernichten würden. Als die beiden vor meiner Tür standen und ich sie einließ, wusste ich plötzlich, was ich tun muss. Hörst selbst:

5. Schriftlesung Jos 2,1-21

Gelesen von zwei Lektoren im Wechsel.

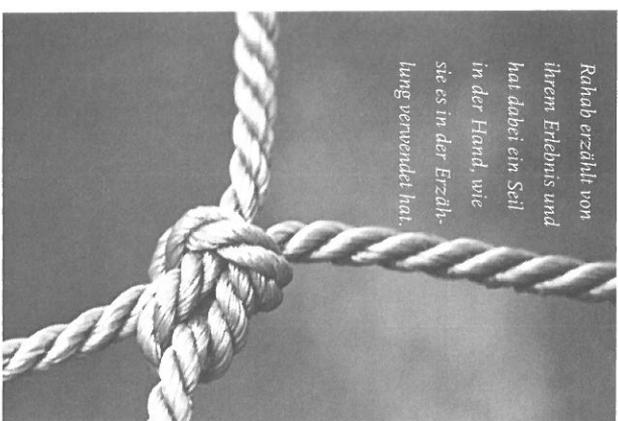
Josua, der Sohn Nuns, schickte von Schittim heimlich zwei Kundschafter aus und befahl ihnen: Geht, erkundet das Land, besonders die Stadt Jericho! Sie brachen auf und kamen zu dem Haus einer Dirnenamens Rahab, dort wollten sie übernachten. Man meldete dem König von Jericho: Heute Nacht sind ein paar Männer hierher

gekommen, Israeliten, um das Land auszukundschaften. Da schickte der König von Jericho Boten zu Rahab und ließ ihr sagen: Gib die Männer heraus, die bei dir in deinem Haus eingekehrt sind; denn sie sind gekommen, um das ganze Land auszukundschaften. Da nahm die Frau die beiden Männer und versteckte sie. (Zu den Boten aber) sagte sie: Ja, die Männer sind zu mir gekommen; doch ich wusste nicht, woher sie waren. Als das Stadtor bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden sollte, sind die Männer weggegangen; ich weiß aber nicht, wohin sie gegangen sind. Lauft ihnen schnell nach, dann könnt ihr sie noch einholen.

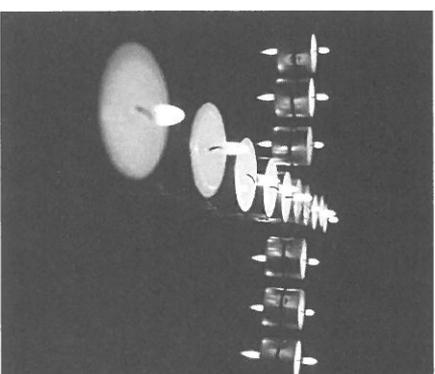
Sie hatte aber die Männer auf das flache Dach gebracht und unter den Flachstängeln versteckt, die auf dem Dach aufgeschichtet waren. Bevor die Männer sich niederlegten, stieg Rahab zu ihnen auf das Dach hinauf und sagte zu ihnen: Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat und dass uns Furcht vor euch befallen hat und alle Bewohner des Landes aus Angst vor euch vergehen. Denn wir haben gehört, wie der Herr das Wasser des Schilfmeeres euretwegen austrocknen ließ, als ihr aus Ägypten gezogen seid. Wir haben auch gehört, was ihr mit Sihon und Og, den beiden Königen der Amoriter jenseits des Jordan, gemacht habt: Ihr habt sie dem Untergang geweiht. Als wir

das hörten, zerschmolz unser Herz und jedem stockte euretwegen der Atem; denn der Herr, euer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde. Nun schwört mir beim Herrn, dass ihr der Familie meines Vaters euer Wohlwollen erweist, wie ich es euch erwiesen habe. Die Männer antworteten ihr: Wir bürgen mit unserem Leben für euch, wenn ihr nur unsere Sache nicht verrätet. Darauf ließ die Frau sie mit einem Seil durch das Fenster die Stadtmauer hinab, das Haus, in dem sie wohnte, war nämlich in die Stadtmauer eingebaut. Sie riet ihnen: Geht ins Gebirge, damit die Verfolger euch nicht finden; dort haltet euch drei Tage lang verborgen, bis die Verfolger zurückgekehrt sind; dann könnt ihr eures Weges gehen. Die Männer sagten zu ihr: Wir können uns nur unter folgender Bedingung an den Eid halten, den du uns hast geschworen lassen: Wenn wir in das Land eindringen, musst du diese geflochtene purpurrote Schnur an das Fenster binden, durch das du uns herabgelassen hast, und du musst deine ganze Familie bei dir in deinem Haus versammeln. Jeder aber, der

Zu jeder Fürbitte wird eine Kerze entzündet.



Rahab erzählt von ihrem Erlebnis und hat dabei ein Seil in der Hand, wie sie es in der Erzählung verwendet hat.



aus der Tür deines Hauses heraus tritt, ist selbst schuld, wenn sein Blut vergossen wird. Wir sind dann ohne Schuld. Doch bei jedem, der mit dir in deinem Haus bleibt, tragen wir die Schuld, wenn Hand an ihn gelegt wird. Sie antwortete: Es sei, wie ihr gesagt habt. Dann ließ sie die beiden gehen und band die purpurrote Schnur an das Fenster.

6. Dialog mit Rahab

Kind A (neben Rahab):
Was für eine unglaubliche Geschichte! Du hast diese zwei fremden Männer bei dir beherbergt, obwohl es sehr gefährlich für dich war. Du hast einfach gehandelt. Was hat dir den Mut dazu gegeben?

Kind A:
Deine Worte klingen noch in mir nach: Der Herr, euer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde.

Kind B (Rahab):
Ja, so ist es. Und das gibt mir Kraft. Ich bin eingebunden zwischen Himmel und Erde. Gott ist da, er umschließt unser Leben und gibt mir Halt in bedrängender Situation. Das habe ich erfahren.

Im Glauben an diesen Gott konnte ich den Mut aufbringen, mich in der gefährlichen Situation so zu entscheiden: den beiden Männern zur Flucht zu verhelfen mit dem Seil. Ich vertraute darauf, dass Gott mich retten wird.

Kind B (Rahab):
Ich ahnte, in welchem Auftrag sie da sind. Mir war plötzlich klar, dass ich mich jetzt entscheiden muss. Und einfach war es nicht! Doch ich hatte schon von diesem Volk und seinem Gott gehört. Davon, wie er sein Volk aus Ägypten befreit und durch das Schilfmeer geführt hatte.

Mit den Kundschaftern habe ich in der Nacht auf meinem Dach gesprochen: darüber wie der Gott Israels sein Volk befreit, und ich habe gespürt, wie stark mein Vertrauen und mein Glaube an Gott sind.

Mit den Kundschaftern habe ich in der Nacht auf meinem Dach gesprochen: darüber wie der Gott Israels sein Volk befreit,

und ich habe gespürt, wie stark mein Vertrauen und mein Glaube an Gott sind.

Kind A:
Noch viele Jahrhunderte später wirst du für deinen Glauben gerühmt. Im Stammbaum Jesu bei Matthäus wirst du genannt. Im Hebräerbrief im Neuen Testament wird dein Glaube gerühmt!



Kind B (Rahab):
Und du? Was bedeutet es für dich, dass wir uns begegnet sind?

Kind A:
Mir ist wichtig, mich noch oft an dich zu erinnern: an eine Frau, die ein selbstbestimmtes Leben führte. Und die sich zum Glauben an Gott bekennt in einer

Situation, in der sie Mut zur Entscheidung braucht.

7. Lied:

Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde, GL 259

(T: Straßburg 1697; Strophe 2-5 Maria Luise Thurmair 1963 nach Psalm 148/
M: Augsburg 1669, Bamberg 1691)

8. Bitten

Siehe Fürbitten der 1. Frührsicht auf Seite 34.

Der Herr beschenke uns mit seiner Nähe und seiner Gegenwart mit offenen Augen zu sehen wo unsere Aufgaben sind mit offenen Händen zu geben von dem, was wir haben mit offenen Ohren zu hören, wo Begegnung im Glauben geschehen kann mit offenen Herzen Fremde und Fremdes in unser Leben hinein zu lassen. Amen.

9. Vater Unser

10. Segen

Leiter:
Ich lade euch ein, das Seil, das Zeichen der Verbindung untereinander, auf den Boden zu legen,

und aufzustehen. Legt eurem rechten Nachbarn / eurer Nachbarin die rechte Hand auf die linke Schulter. Die linke Hand öffnet zur Schale, die aufnehmen kann.

Der Herr beschenke uns mit seiner Nähe und seiner Gegenwart mit offenen Augen zu sehen wo unsere Aufgaben sind

mit offenen Händen zu geben von dem, was wir haben mit offenen Ohren zu hören, wo Begegnung im Glauben geschehen kann mit offenen Herzen Fremde und Fremdes in unser Leben hinein zu lassen. Amen.

11. Lied:

Mache dich auf und werde Licht (T: Jes 60,1/M: aus Mosaik-Sammelband vom Präsenz-Verlag) ■



► Regina Thonius, Brenndle, Dekanatsfamilienseelsorgerin Miltenberg/Obernburg (Bistum Würzburg).

4. Fröhnschicht: Rut, die Moabiterin

Ablauf

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Lied
3. Gebet
4. Nacherzählung der Geschichte Ruts
5. Besinnung
6. Lied
7. Fürbitten
8. Vaterunser
9. Meditation
10. Segen
11. Schlusslied

Leiter:

Auf unserem Weg durch den Advent begleiten uns in diesem Jahr die Frauen, die im Stammbaum Jesu zu Beginn des Matthäus-Evangeliums genannt werden. Heute geht es um Rut, eine moabitische Frau, die zur Urgroßmutter Davids wurde. Ihre Geschichte ist in einem eigenen Buch in der Bibel erzählt. Sie zeigt, dass für Gott nicht in erster Linie die Zugehörigkeit zum auserwählten Volk Israel zählt, sondern die Frage, wie ein Mensch innerlich zu Gott steht. Wie die anderen Frauen, die im Stammbaum Jesu erwähnt werden, ist auch Rut eine Ausländerin. So wird in diesen Frauen schon die Öffnung auf die anderen Völker hin erzählt: auch Fremde gehören zum Volk Gottes, sind mit hineingenommen in den Bund Gottes mit seinem Volk.

1. Eröffnung und Begrüßung

Leiter:

Wir beginnen unsere Fröhnschicht im Namen des dreifaltigen Gottes, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Alle:
Amen.

Wir stimmen uns ein auf die Geschichte Ruts mit dem Lied:

2. Lied

„Ich möcht, dass einer mit mir geht“

(T./M.: H. Köbler)

3. Gebet

Heiliger Gott, Fremder du, Unzugänglicher und Ferner, im armen Fremden kommst du, unsere Heimat, auf uns zu.

In ihm willst du aufgenommen sein von uns.

Leb ihm die Aufnahme in unsern Herzen,

unsern Häusern, in unserm Land, damit wir alle aufgenommen sind von dir, in deine Liebe, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

(Silja Wälder; entnommen aus: Das Misereor-Hungertuch »Biblische Frauengestalten – Wegweiser zum Reich Gottes«, Aachen 1989, S. 54)

4. Nacherzählung der Geschichte Ruts

Die vier Abschnitte von verschiedenen Sprechern lesen lassen.

Mit einer Kleinfamilie aus Betlehem beginnt die Geschichte: Elimelech = „Mein Gott ist König“; Noomi = „die Liebe“, „meine Wonne“; Machlon = „der Kränkliche“, Kiljon = „der Schwächliche“. Die Familie wandert wegen einer Hungersnot in das Nachbarland Moab. Die meiste Zeit über herrschte Feindschaft

zwischen Moabiern und Israeliten; es gab jedoch auch immer wieder Zeiten des Friedens und der gegenseitigen Duldung. Dort in Moab stirbt „Elimelech, der Mann Noomis, ... und sie bleibt mit ihren beiden Söhnen zurück. Diese nehmen sich moabitische Frauen, Orpa (Die den Rücken Kehrende, Zurückkehrende) und Rut (Freundin, Labsal)“.

„Dann starben auch Machlon und Kiljon, und Noomi blieb allein, ohne ihren Mann und ohne ihre beiden Söhne.“ (1,5) Alle Männer der Familie sterben – zurück bleiben drei Witwen. In einer Zeit, in der die Gesellschaft patriarchalisch geprägt ist und eine Frau davon

abhängig ist, von einem Mann versorgt zu werden, eine Katastrophe. Doch damit ist die Geschichte

noch nicht zu Ende: Noomi hört, „Jahwe habe sich seines Volkes angenommen und ihm Brot

gegeben“ (1,6) – die Hungersnot ist beendet und Noomi entscheidet sich, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Ihre Schwiegertöchter begleiten sie auf ihrem Weg. Noomi empfiehlt ihren Schwiegertöchtern wieder in ihr Elternhaus zurückzukehren und sich in ihrer Heimat neu nach einem Ehemann umzuschauen, um dort soziale Sicherheit zu finden. Die Heiratsschancen der beiden jungen Witwen sind in ihrer eigenen Heimat größer als in der

Fremde. Beide jedoch versichern, bei ihr bleiben zu wollen. Noomi versucht Rut und Orpa davon zu überzeugen, dass sie ihnen keine Zukunft bieten kann. Orpa folgt dem vernünftigen Rat Noomis und nimmt Abschied. Bei Rut jedoch fruchten die Argumente nicht: „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein.“ (1,16-17) Rut verlässt ihren gesamten Lebenskontext: ihre Familie, ihre Sippe, ihren Glauben. Sie gibt all ihre eigenen kulturellen und religiösen Traditionen auf. Noomi erkennt, dass Rut fest entschlossen ist bei ihr zu bleiben und lässt sie mit nach Betlehem gehen. Die Ankunft der beiden Frauen bringt die kleine Stadt Betlehem in Aufruhr: Noomi wird wiedererkannt von den Frauen. Noomi klagt über ihr Schicksal: „Voll“ ist sie ausgezogen, nämlich mit drei Männern; „leer“, d. h. ohne Mann und Söhne kehrt sie nach Hause zurück. Im Gegensatz dazu steht die äußere Situation in Betlehem: zu Beginn der Erzählung war eine Hungersnot – jetzt beginnt die Zeit der Ernte und damit wird Betlehem als „Haus des Brotes“ seinem Namen wieder gerecht.

Rut, die Moabiterin, ergreift die Initiative, um für ihren und Noomis Lebensunterhalt zu sorgen. Sie will auf die Getreidefelder gehen und nachlesen, was bei der Ernte auf den Boden fällt. Und wie es Gottes Fügung will, kommt Ruth zufällig auf das Feld des Boas, des Verwandten der Noomi. Boas erkundigt sich bei seinen Knechten, wem „die junge Frau“ gehört, die hier mit auf dem Feld ist, und er erfährt, dass es sich um Rut, die Moabiterin, handelt, die mit Noomi nach Betlehem gekommen ist. Er befiehlt ihr, auf seinem Feld zu bleiben, sich seinen Mägden anzuschließen und hinter ihnen herzulesen. Seinen Knechten befiehlt er, sie nicht anzurühren. Außerdem darf sie von dem trinken, was seinen Knechten und Mägden zusteht. Erstaunt fragt Rut: „Wie habe ich es verdient, dass du mich so achtest, da ich doch eine Fremde bin?“ (2,10) Boas antwortet ihr: „Mir wurde alles berichtet, was du nach dem Tod deines Mannes für deine Schwiegermutter getan hast, wie du deinen Vater und deine Mutter, dein Land und deine Verwandtschaft verlassen hast und zu einem Volk gegangen bist, das dir zuvor unbekannt war. Der Herr, der Gott Israels, zu dem du gekommen bist, um dich unter seinen Flügeln zu bergen, möge dir dein Tun vergelten und dich

reich belohnen.“ (2,11-12) Boas weiß also über die beiden Witwen Bescheid und anerkennt Ruts Handeln. Rut bedankt sich für die Güte des Boas. Am Mittag darf sie an der Mahlzeit der Erntearbeiter teilnehmen und erhält so reichlich, dass sie am Abend noch davon Noomi mitbringen kann. Rut wird durch das Essen in die Gemeinschaft des Boas und seiner Arbeiter/-innen aufgenommen. Danach prägt Boas seinen Knechten ein: „Auch wenn sie zwischen den Garben liest, dürft ihr sie nicht schelten. Ihr sollt sogar für sie etwas aus den Bündeln herausziehen und liegen lassen; sie mag es auflesen, und ihr dürft sie nicht schelten.“ Zusätzlich zur Gnade der Nachlese, die nach göttlichem Recht den Fremden, Waisen und Witwen zusteht, ermöglicht Boas Rut für sich selbst zu ernten. Rut arbeitet fleißig von morgens bis abends und bringt einen reichen Ertrag nach Hause zu Noomi.

Noomi bietet Rut an, für sie einen Ehemann zu finden. Sie spricht von „Ruhe schaffen“ und meint damit soziale Sicherheit. Daher schickt sie Rut zu Boas, der jetzt mit der Verarbeitung seiner Ernte beschäftigt ist: er ist am Dreschplatz und lässt seine Ernte dort über Nacht nicht unbewacht. Rut soll sich baden, salben, schick anziehen und zur Tenne gehen,

aber sich von niemandem erkennen lassen. Boas soll ungestört essen und trinken. Wenn er sich hinlegt, soll Rut seine Beine aufdecken und sich zu ihm legen. Rut führt die Anweisungen Noomis aus. Als aber um Mitternacht Boas erwacht und sie zu seinen Füßen entdeckt, gibt sie sich zu erkennen und ergreift selbst die Initiative: Rut bittet Boas um seinen Schutz als Ehemann. Rut appelliert an die verwandtschaftliche Solidarität des Boas. Sie sucht einen Weg, der es ihr ermöglicht, sowohl sich selbst versorgt zu wissen als auch Noomi. Boas akzeptiert ihr Ansinnen, weißt jedoch darauf hin, dass es einen noch näheren Verwandten gibt, der zuerst gefragt werden muss. Boas verspricht, sich um die Sache zu kümmern.

Am Morgen begibt sich Boas in das Tor der Stadt Betlehem. Das Stadtor diente als Versammlungsort der voll rechtsfähigen Bürger und ist der Ort der Rechtsprechung. Dort kann Boas die Sache Noomis und Ruts vertreten. Alle stimmen zu: Rut wird damit unwiderruflich und offiziell als vollgültige Israelitin aufgenommen. Ihre rechtlich schwierige Lage ist geklärt: Gott nimmt alle Ausländer in sein Volk auf, die ihm und seinem Volk treu sind und sich auf seine Gnade verlassen.

Boas nimmt Rut zur Frau und Jahwe segnet diese Beziehung, indem er Rut eine „Schwangerschaft gibt“. Ein Sohn wird geboren: Obed = „Diener, Knecht“.

Damit sind beide Grundproblemen Hunger und Kinderlosigkeit, gelöst. Die Altersversorgung und damit die Zukunft sind gesichert.

Die Geschichte von Rut endet mit einem Stammbaum, der in die Zukunft weist: Dieser von Rut geborene Obed wird nämlich der Großvater des großen Königs David, aus dessen Dynastie auch der künftige Messias erwartet wurde. Und so gelangt Rut, die Moabiterin, in den Stammbaum Jesu.

Stille oder leise meditative Musik

5. Besinnung

Rut sagt zu Noomi: „Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein.“

Rut verlässt ihren gesamten Lebenskontext: ihre Familie, ihre Sippe, ihren Glauben. Sie gibt all ihre eigenen kulturellen und religiösen Traditionen auf, um der Schwiegermutter zu folgen und ihr ein neues Leben zu ermöglichen.

Wo gibt es in meinem Umfeld Menschen, die alles aufgeben

haben, um sich und ihrer Familie ein neues Leben zu ermöglichen – wie kann ich diese dabei unterstützen? – Stille

Was bedeutet für mich „fremd“ sein? – Stille

Für wen wäre ich bereit alles aufzugeben, alles hinter mich zu lassen? – Stille

6. Lied

Überall auf der ganzen Welt gibt es viele Barrieren
(T: Cocchiaro/M: Henderson, aus: Lieder der Marapoti)

7. Fürbitten

Gott, unser Vater,
Rut hat alles aufgegeben, um ihrer Schwiegermutter und damit dem Volk Israel ein neues Leben zu ermöglichen – wir bitten dich:
Für alle, die ihr Land, ihre Heimat, ihre Familien verlassen müssen: lass sie eine gute Aufnahme und neue Lebensmöglichkeiten finden. – Stille – Du Gott des Lebens – Wir bitten dich erhöhe uns.

Für alle, die wie Noomi einen geliebten Menschen verloren haben: schenke ihnen Trost und zeige ihnen Wege zu neuem Leben.

– Stille – Du Gott des Lebens – Wir bitten dich erhöhe uns.

Für alle, die mutig Initiative ergreifen: lass ihre Pläne gelingen. – Stille – Du Gott des Lebens – Wir bitten dich erhöhe uns.

All unsere Bitten fassen wir zusammen mit den Worten, die Jesus uns lehrt:

8. Vaterunser

9. Meditation

Unaufföhrlich füllt Tanz deine Seele – trotz der Wehmutschleier fröh vom Tod dir gebracht
Unaufföhrlich hebst du die Arme – Lichtruf ins Ungesagte – Flügel voll Ahnung: mir grünt ein Smaragd
In den Ästen deiner Seele nistet ein Auge
das dem ersten Schöpfungstag schon Atem und Träume voll
namen versprach

Unbetont lieferst du immer dein Herz aus –

und im Dunkelhaus der Nacht traust du stets dem Lichtgehört am Tor von morgen
Rut

dir – der Fremden sind Quellworte neu geschenkt
dir – der Fremden hat der Himmel blindlings die Rettung anvertraut

(aus: Dietmar Cremer, Dein Atemzug holt Zeiten heim: Gedichte zu Bildern der Bibel von Marc Chagall, Limburg 1984, S. 84 ff)

10. Segen

Es segne und begleite uns auf all unseren Wegen der dreifaltige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

11. Schlusslied

Lass uns in Deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun
(T./M.: K. Rommel) ■

► Eva Grigmer,
Pastoralreferentin
in Hagloch (Bistum Speyer) und Mitglied imerrat der miniBÖRSE.